

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

93. Jahrgang.

Freitag, den 20. Juni

1919.

139

### Die Diktatnote.

Zwei Schlagworte charakterisieren die Antwortnote der Alliierten, deren Inhalt jetzt in Deutschland bekanntgegeben wird, wohl am besten und sie lauten: „Gewaltfrieden“ und „Sieben Tage — mit der Uhr in der Hand“. Wer auch nicht Optimist gewesen ist, mußte doch aus den hauptsächlichsten Diktatbestimmungen der Alliierten und auch den sogenannten diplomatischen Situationsberichten schließen, daß Deutschland zum mindesten Zugeständnisse erhalten würde, die wenigstens einigermaßen von dem Versailles-Diktatfrieden vom 7. Mai abzuweichen würden. Wurde doch mehr als einmal aus englischen und amerikanischen Lager und auch französischem Lager mit einem schmerzlichen empfindenen Menschheitsgefühl betont, daß Deutschland Zugeständnisse bekommen würde, mit denen es wohl zufrieden sein könnte. Der Friede würde ein vollkommen gerechter und den vierzehn Punkten entsprechender sein. Und nun müssen wir sehen, daß der Feind mit uns von neuem ein grausames Hochspiel getrieben hat. Und er kann dieses pythische Verhöhen selbst bis zum Schluß nicht lassen, indem er in seiner Antwortnote ausdrücklich hervorhebt, daß sie beiden Vertragschließenden gerecht werde. Allerdings erinnert er uns bei dieser Gelegenheit zugleich auch an eine furchtbare Tatsache, die wir in unserer Sehnsucht nach Frieden und im Glauben an Wilsons verheißungsvolle Versprechungen begangen haben, nämlich an den Waffenstillstand. Es wird uns da mit aller brutalen Offenheit und einer gewissen Genauigkeit erklärt, daß der Friede den Grundzügen des Waffenstillstandes entspreche. Aber das war es ja eben, warum wir so heftig gerungen hatten. Wir wollten ja mit heißem Bemühen und mit einem geradezu uns selbstbestrafenden Entgegenkommen uns einen Frieden erkämpfen, der eben nicht den Grundzügen des Waffenstillstandes entspreche, sondern denen des Versailles, an dem Deutschland mit ehrlich bauen helfen wollte.

Die Antwortnote der Alliierten läßt sich in fünf Punkte zerlegen. Der erste handelt von Danzig. Das soll Freiheit werden und zwar so, daß es von Deutschland völlig losgelöst wird, um Polen freien Zugang zum Meere zu geben, aber kein Bestandteil Polens sein werden soll. Der Kampf um Danzig ist bekannt. Das deutsche Volk, soweit es überhaupt deutsch empfindet und deutsch geartet ist, hatte von Anfang an seinen festen Willen gezeigt, Danzig dem Deutschen Reich zu erhalten. Sein Gerechtigkeitssinn aber wollte den Polen einen freien Zugang zum Meere zuerkennen. Danzig losgelöst von Deutschland ist zum Untergang verurteilt, soweit es als deutsche Stadt in Betracht kommt. Die Polen werden es ihrem neuen

Reich nicht einverleiben, wenigstens vorläufig nicht, aber zu polonisieren wagen. Sie sind ja Meister im Organisieren und in „friedlicher Eroberung“.

Der zweite Punkt beschäftigt sich mit Oberschlesien, ohne das Deutschland zur Beteiligungsform und zum zahlungsunfähigen Kunden verurteilt ist. Dem vorerwähnten Deutschland, dem sein reiches Saarbecken genommen wird, wird, wenn es Oberschlesien noch verliert, jedes Zahlungsmittel fehlen, sodaß die Meere himmelsweit geöffnet sein und auf ihnen hundert Handelsflotten mit Nahrungsmitteln und Rohprodukten beladen sein können, ohne daß wir uns einen Hering oder ein Pfund Wolle kaufen können. Nach der Antwortnote aber wird auch Oberschlesien uns verläßt, denn wie die geplante Volksabstimmung aussieht, das kann man sich bei den geschickten Ententegelehrten denken.

Der dritte Punkt betrifft die Saargebietstraße. Der ist glotzweg abgetrennt. Das Saarbecken, dessen Rückkauf uns wie ein Hohn zugelegt worden ist, wird Frankreich zufallen, ohne daß es annektiert worden ist. Man weiß die Wilsonschen Punkte mit spießhafter Schamhaftigkeit zu umgehen.

Der vierte Punkt betrifft Dänemark und Belgien. Auch da eine Volksabstimmung unter dem Schutze der Besatzung. Dänemark war ja von jeher dafür, weiß also genau, daß es nichts zu fürchten hat.

Der fünfte Punkt betrifft unsere Kolonien. Auch da eine kurze und schlanke Abgabe. Ohne Kolonien oder ist Deutschland zum wirtschaftlichen Zusammenbruch und zu schmachvoller Brandmarkung verurteilt. Was wird die Hauptabgabe genommen, uns Rohstoffe selber zu verschaffen, und außerdem werden Tausende und Abertausende, die jetzt hungrig und arbeitslos im Lande herumlaufen, zum Tode verurteilt, denn das Bente, aus dem die überschüssigen Rohstoffe normal in ein anderes Gebiet verladen können, wird hermetisch abgeschlossen. Auch wird durch die Abgabe Deutschland zu verlieren gegeben, daß es unwahrscheinlich ist, Kolonien zu verwalten.

Und nun kommt der zweite Teil der Note. Er spricht von den kurzen sieben Tagen furchtbarer Entschlebung und von dem unwiderstehlichen Ultimatum. Vier Tage Frist hat man uns gelassen, um uns über zwei verschiedene Arten des Selbstmordes schlüssig zu werden. Unterschreiben wir diesen Frieden, dann legen wir uns selbst den Strich um den Hals. Unterschreiben wir ihn nicht, dann tun es die Feinde. Vier volle Tage, und dann gilt der Waffenstillstand automatisch als gekündigt, sodaß dann schon indirekt der Kriegszustand wieder begonnen hat und nach drei weiteren Tagen der verstrickte Gegner sich wieder als erbarmungsloser Feind, der durch kein Gesetz und keine Zulage mehr gebunden ist, zeigen kann.

Schweigen wir vorläufig unter dem Druck des feindlichen Gewaltwillens! Legen wir unser Schicksal vertrauensvoll in die Hände der Nationalversammlung, die in dieser kurzen Zeit von sieben Tagen der Entschlebung, die man wahrhaftig eine Galgenfrist nennen muß, eine furchtbare Verantwortung auf sich genommen und für Deutschlands Gegenwart und Zukunft die Entscheidung zu fällen hat. Nicht nur vorwärts Lebenden, die Schmach und Last haben tragen gelernt, ist sie verantwortlich, sondern auch vor denen, die noch nicht geboren sind und die da erst noch kommen und rückwärtschauend die Taten und Entschlebungen ihrer Väter prüfen werden. Seien wir jetzt still und gefaßt. Was uns die nächste Woche bringt, wollen wir dem überlassen, dessen Wege oft unersichtlich, aber wunderbar sind.

### Das „letzte Wort“ der Entente.

Ueber die höchstseltsame Entente-Antwort schreibt Stämpfer im „Vorwärts“: Wohl zum ersten Male in der Geschichte ergibt sich hier der Fall, daß man ein Volk, mit dem man angeblich Frieden schließen will, in der unerträglichsten Weise beleidigt und beschimpft. Wenn die Antwortnote der Entente den Krieg als größtes Verbrechen an der Menschheit nennt und für ihn allein das deutsche Volk verantwortlich macht, so ist es doch gewiß, daß es noch ein größeres Verbrechen an der Menschheit gibt, und das ist dieser sogenannte Frieden, der von den Ententeimperialisten dem deutschen Volke zugemutet wird.

In den nächsten Tagen vollzieht sich die größte Entschlebung der Weltgeschichte, die doch, wie immer sie fällt, keine endgültige sein wird. Denn das deutsche Volk kann den Kampf um Recht und Leben nicht aufgeben. Möge es sich stark genug erweisen, ihn jetzt schon kraftvoll weiterzuführen, indem es den unerfüllbaren, unannehmbaren und entehrenden Forderungen des Ententeimperialismus ein festes Nein entgegensetzt.

### Innere Schwierigkeiten innerhalb der Entente.

Die Lage innerhalb der Pariser Konferenz ist kritisch. Durch die Willkür der radikalen Journalisten ist in England, Frankreich und Italien eine revolutionäre Stimmung erzeugt worden, die der Diktatnote auf alle nur mögliche Weise zu dämpfen versucht. Zur Beruhigung der Eisenbahnen, die weitere Militärtransporte nach Rußland nicht gestatten wollen, hat Clemenceau durch die Agence Havas erklären lassen, daß keine Intervention in die inneren Verhältnisse in Rußland erfolgen werde. Die französische Regierung hat die Klärung der russischen Gebiete bereits

### Anna Wedekind.

Roman von Dr. Bruno Wagner.

43) (Nachdruck verboten.)

Einen Augenblick sah Hans von Schüttelhorn betäubt da. Dann sprang er auf. Dort gab es kein Bandern mehr. Er wußte, was er zu tun hatte. Auf einmal war er ganz ruhig geworden.

Er nahm aus seinem Schreibtisch den polierten Mahagonifallen heraus, den ihm sein Vater geschenkt hatte, als er Offizier geworden war. Er schloß ihn bedächtig auf und legte den Revolver neben sich auf den Tisch, dazu die Patronen.

Dann fiel ihm ein, daß er doch einige Worte des Abschieds an seine Eltern richten mußte. Er setzte sich an den Schreibtisch. Nur langsam kamen ihm die Worte in die Feder. Er überhörte, daß draußen die Glocke ping. Erst als die Tür aufgerissen wurde und Ella von Santen eintrat, fuhr er empor.

Sie blieb einen Augenblick auf der Schwelle stehen und sah sich rasch im Zimmer um. Dann floh sie auf den am Schreibtisch stehenden Stuhl und legte den Arm um seine Schultern und den Kopf an seine Wange.

„Hans! Mein lieber, lieber, einziger Hans! Was ist geschehen? Ich habe geftern so lange auf dich gewartet — immer auf und ab vor dem Theater — in dem Regenwetter, und du kommst nicht! Bist du böse auf mich? Was habe ich dir getan? So sprich doch, Hans! Ich habe die ganze Nacht geweint, weil ich dachte, du möchtest mich los sein.“

Er drehte langsam den Kopf zu ihr herum. Das Klang so eckig, so warm! Liebt ihn dieses Weib wirklich? Er sah ihr prüfend in die Augen, in denen die besten Tränen standen. Und dann fragte er: „Hast du mich denn lieb, Ella?“

Sie lächelte ihn stürmisch. „Du Böse! Das weißt du doch!“ Und dann lachte sie, das Klang wie Perlschnecken. „So dumm zu fragen! Ach, wenn du wüßtest, wie lieb ich dich habe!“

Ella von Santen ließ den jungen Offizier los und richtete sich auf. Ihr Gesicht war ganz ernst geworden. „Vielleicht glaubst du es mir nicht. Ja, ich habe die Männer geliebt, weil ich einen so sehr geliebt habe und der von mir nichts wissen wollte. Damals glaubte ich sterben zu müssen. Aber es stirbt sich nicht so leicht.“

Er lächelte nur und wiederholte: „Es stirbt sich nicht so leicht.“

„Als ich das Gift genommen hatte und die Schmerzen kamen, die furchtbaren Krämpfe, da habe ich gelächelt — gelächelt, daß man mich retten sollte — und ich hatte doch sterben wollen. Sie haben mich gerettet. Aber Ella von Santen war tot. Und als ich hierher kam, da dachte ich noch an ihn! Ich glaube, ich liebe ihn noch immer, das mit dem Haffel log ich mir vor. Und dann kamst du, und es wurde anders. Ich will von alledem nichts wissen, was hinter mir liegt. Wenn du mich nur liebst, wenn du mich nur nicht verläßt!“

Sie hielt inne. Er mochte so sonderbare Augen. „Ich werde dich verlassen, Ella, ich muß!“

Sie schrie laut auf. „Du mußt? Sie wollen dich verheiraten, um uns zu trennen! Tu es nicht, Hans! Tu es mir nicht an — ich liebe dich an!“

Er reichte ihr schweigend den Brief an den Vater. Während sie las, trat er auf den Tisch zu, auf dem der Revolver lag, und stellte die Patronen in die Röhre der Trommel. Jetzt hatte Ella den Brief verstanden. Mit einer schnellen Bewegung war sie neben ihm und packte ihn bei der Hand.

„Hans, bleib bei mir!“ bat sie, während die Tränen über ihr Gesicht liefen, „du sollst dich nicht töten! Du hast Schuld, du hast gesündigt! Warum hast du es mir nicht gesagt? Warum hast du mir die Blumen und den Schmuck geschenkt? Ich hätte dich auch ohne das alles geliebt!“

Er hatte den Revolver fallenlassen und sog das Mädchen an sich. Es war ein so wohlklingendes Gefühl, vor dem Scheiden noch einen Menschen zu haben, dem man Lebenswohl sagen konnte, der einen nicht verraten, nicht vergessen würde.

Sie hatte ihre Kräfte wiedergewonnen. „Wie hoch sind deine Schulden?“ fragte sie.

Er sah sie traurig an. „Was nützt es, das zusammenzurechnen, wenn man doch nicht zahlen kann?“

„Ach, will dir helfen, wenn ich kann!“ sagte sie, und schon lehrte ein Lächeln auf ihr Antlitz zurück. „Geld habe ich zwar nicht, aber den wertvollen Schmuck meiner Mutter, ein altes Familienerbstück, den ich selbst in der ärmsten Not nicht angerührt habe. Nein, sage kein Wort, wieviel Geld mußt du haben?“

Er rechnete im Kopfe die Hauptposten zusammen, nur die Spielgelder und was er Kameraden schuldete. „Zwölfhundert Mark“, sagte er leise.

Da lachte sie hell auf. „Und deswegen totschießen? Aber großer Hans, wie bist du dumm! Komme dir denn dein Vater nicht das Geld geben?“

„Nein“, sagte er dumm. „Es ist nicht des Geldes wegen — ich habe geliebt, trotzdem ich meinem Vater das Ehrenwort gegeben hatte.“

„Einerlei“, unterbrach sie ihn. „Wir verstehen den Schmuck, er ist mehr als zwölfhundert Mark wert. Du bezahlst meine Schulden — und spielst nie wieder.“

Sie sah ihn tragend und halb ungläubig an. „Nie wieder“, sagte er leise. Dann aber wandte er sich ab und schlug die Hände vor das Gesicht. Ein wildes Schluchzen entrang sich seiner Brust.

„Ich danke dir, Ella“, ließ er hervor. „Aber es geht nicht, es ist noch etwas anderes.“

Sie schämte sich an ihn und schloß und schmeichelte, daß er ihr alles sage. Endlich wies er in verzweifelter Scham nach dem Tische. „Da, lies den Brief“, sagte er heftig. „Du bist eine Offiziers-Tochter. Sage selbst, ob ich noch leben darf.“

Ihr Gesicht wurde totblau, als sie den Brief von Schüttelhorn überflog.

„Und das hast du getan?“ sagte sie endlich leise.

„Das habe ich getan! Du siehst, daß ich nicht mehr leben darf. Ich bin es den Kameraden schuldig, daß die Uniform nicht befeckt bleibt.“

(Fortsetzung folgt.)





# Bekanntmachung.

Nach einem Erlass des Kriegsministeriums ist den vor dem 9. November 1918 entlassenen Kriegesbeschädigten eine einmalige Zuwendung von 4 50.— bewilligt und vom Bezirks-Kommando zu zahlen.

Unter „Kriegesbeschädigten“ sind hier die Militärpersonen vom Feldwebel abwärts zu verstehen, denen auf Grund einer während des Krieges erlittenen Gesundheits- schädigung — ohne Rücksicht darauf, ob diese als Dienstbe- schädigung oder Kriegsdienstbeschädigung anerkannt worden ist — **Versorgungsgebühre**n bewilligt worden sind. Alle die in Betracht kommenden Personen wollen ihre **Militärpapiere mit Besondere-Quittungsbuch** und entsprechendem Ansprechen beim Bezirks-Kommando einreichen.

Bezirks Kommando Calw.

Stadtgemeinde Nagold.

## Nadelholz=Stamm= Holz=Verkauf.

Am Freitag den 27. Juni nachmittags 1/2 Uhr

auf dem Rathaus in Nagold aus Stadtwald Mitterbergle, Bühl, Winterhalde, Lemberg und Kiltberg: 451 Ff., 161 Ea., 45 Fo mit Fm; Langholz 448 I., 300 II., 60 III., 65 IV., 38 V. Klasse; Sägholz 68 I., 21 II., 5 III. Klasse. Verkaufsbedingungen und Verkaufsrisiko unentgeltlich von der städt. Forstverwaltung.

Nagold, 19. Juni 1919

Städtische Forstverwaltung

Winderöbisch, den 19. Juni 1919.

## Trauer-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere gute, treue, liebevolle Mutter, Sothia, Schwester, Schwägerin und Tante

**Marie Kohler**  
geb. Weisk

heute früh im 36. Lebensjahr nach längerer schmerzlicher Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Fritz Kohler** zur Zeit in Gefangenschaft mit seinen 5 Kindern.

Beerdigung: Samstag nachm. 1 Uhr.

Gesucht werden nach Blochingen **2 tüchtige Küfer**



bei guter Bezahlung. Nähere Auskunft erteilt **Gottl. Hölzle, Küfermstr.** Oberchwandorf.

**1 Arbeiter**

(Knecht) für Landwirtschaft gesucht bei guter Bezahlung **Eugen Metz, Landwirt** in Blochingen b. Blozheim, Weststr. 328.

Ein 18jähriges **Mädchen**

sucht bis 1. Juli Stelle in landwirtschaftlichem Betrieb auf dem Lande. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes.

Regold. **Verloren**

ging auf dem Weg vom Rathaus bis zur Insel am Sonntag vormittag eine lederne

**Briefmappe**

mit wertvollem Inhalt. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle des Blattes.

Guten **Speise- u. Doppelessig** empfiehlt **Adolf Morlok, Nagold.**

**Fahr- Rad**

(Stumph), mit guter Voer- matik, billig zu verkaufen, sowie einen neuen

**Handpflanz- wagen.**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Bl.

## Bez.=Obstbau-Verein Nagold.

### Generalversammlung

am Sonntag den 22. Juni nachm. 2 1/2 Uhr im Gasthaus „Stern“ in Altensteig.



Tagesordnung:

- 1) Wahl des Vorstandes.
- 2) Bekanntgabe der Rechnung von 1918 und Entlastung des Kassiers.
- 3) Bericht über die Baumwärterversammlung und die Landesversammlung in Stuttgart.
- 4) Besprechung wegen der erledigten OA-Baumwartstelle.
- 5) Berichterstattung des Vorstandes der Obstverwertungs- genossenschaft über das Geschäftsergebnis.
- 6) Vortrag des Gartenbauexperten Walz in Hohenheim über Obstbau.

Die Mitglieder des Obstbau-Vereins und der Obstverwertungs-genossenschaft werden zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Vorstand.

Schulth. Dengler, Ebenhauten.

Nagold.

## Versteigerung.



Wegen Aufgabe des Geschäfts, findet am **Dienstag den 24. Juni, vormittags von 8 Uhr ab** im Hause des **Christian Raaf, Kleiderhandlung** eine **Versteigerung** statt,

wobei zu kommen: **Strohütte aller Gattungen, sowie Körbe und sonstiges.**

Erbbare sind einladen.

Verkauf am Montag 23. Juni mittags 1 Uhr eine neuweilige, gute



**Aub- u. Schaffkuh**

Zu erfragen in der Geschäftsst. des Geschäftl. d. Bl.

Rotfelden.

Verkauf eines unterhaltenen, mittelstarken



**Wagen.**

Röhm z. „Löwen“.

**Zwei Gluckhennen**

mit je 8 Küchlein

fehlt dem Verkauf aus **Christian Hölzle, Schuhm., Oberchwandorf.**

Groß. Posten neue und gutere, gebrauchte

**Jute- u. Leinen-Säcke,**

sehr preiswert, hat im ganzen oder in größ. Quantitäten abzugeben

**Otto Rehr, Dörfingen u. Böblingen.** Tel. 7.

Nagold.

**Kaffee- Mischung**

mit 20% Bohnenkaffee

ist wieder eingetroffen bei **Berg & Schmid.**

Nagold.

Habe nun wieder Stärke (Friedensware) u. empfehle mich im Stärkewäsch.

**Bügeln.**

Frau **Bertha Stichel** beim Wolfesberg.

**Kuraufenthalt** mit Verpflegung

ab 1. 7. 19 in waldiger Höhenlage am Herrn

**gesucht.**

Offerten unter **P. 8. 267** an die Expedition der Zeitung

**Albführer**

von Wais nordlich bei

Buchhandlung **Zaiser** Nagold.

Emmingen, den 19 Juni 1919.



## Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Bruder, Großvater und Onkel

**Jakob Röhm, Bauer**

heute früh 4 Uhr von seinem schweren Leiden im Alter von 68 Jahren durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Die Kinder: **Gottlob Röhm, Katharine Martini** geb. Röhm Witwe **Bretle Röhm, Pauline Röhm.**

Die Enkel: **Ferdinand, Bernhard u. Gottlob.**

Beerdigung: Sonntag nachm. 1/2 Uhr.

Nach langjähriger Assistententätigkeit, zuletzt mehr als 6 Jahre an der **württ. Landeshebammschule** (Obermed. Rat Dr. Walcher und Direktor Dr. Fetzer) habe ich mich in **Stuttgart** als

**Frauenarzt u. Geburtshelfer**

niedergelassen und übernehme ab 15. Juni die Leitung des **Charlottenhauses** für Wöchnerinnen und unterleibskranke Frauen (früher Wöchnerinnenheim).

**Dr. med. Otto Mayer**

Sprechstunde: Werktags 11-12 Uhr im Charlottenhaus, Silberburgstr. 85, Telefon 5035.

Werktags, ausgenommen Samstag, 1/3-4 Uhr in der Privatwohnung, Hohenheimerstr. 10, Telefon 1924.

Nagold.

**Nürnberger Sohlennägel**

**Abfahnnägel**

**Lacks** und alle anderen Schuhstoffe

können wieder geliefert werden von

**Berg & Schmid.**

Nagold.

**Echte Wäschestärke**

**la. Bodenöl**

**la. Bodenwachs**

**la. Schuhcreme**

**Marke Pilo (Delware)**

**R. A.-Seife**

**R. A.-Seifenpulver**

**Kristallfoda**

**Wäscheblau** empfiehlt **Albert Raaf** Bahnhofstraße 52. **Badewannepulver** **Marke Porzellan** ist wieder eingetroffen bei **Dügem.**

**Kirschen,**

**schöne Unterländer,**

treffen täglich frisch ein bei **Ludwig Koch,**

**Gemüse- u. Obsthandlung, Nagold, Telefon Nr. 76.**

Ordnunglos oder neuem **Bodenteppich**

zu kaufen gesucht. Best. Off. mit Preisbef. unter **Offiz. D. 17 b. Exp. b. 3a.**

Ein neuwertiges **Zimmer**

mit elektr. Licht sucht für sofort ein junger Beamter.

Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

**Eisschrank**

zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle.

**Damenbinden!** **Dickes!**

verpackt, portofrei in altbewährte Über gegen Voreinsendung. **Probekund** Qual. 1, 4 5. Qual. 11, 4 4.50, Gürtel (Faltenware) 4 5. 1919 25 4 mehr 1919

**J. Hildebrandt, Charlottenburg** Schillerstr. 49.

